

# Carmel, Allg. Illustrirte Judenzeitung

Herausgegeben von Dr. W. A. Meisel, Ober-Rabbiner in Pest.

Zweiter Jahrgang.

Pest, 23. September 1861.

Nr. 37.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumerirt im Verlags-Comptoir: Leopoldstadt, Waiznerstrasse Nr. 2, 1. Stock, in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes and bei allen Postämtern. — Pränumerations-Preis: Ganzjährig 8 fl.; Halbjährig 4 fl. ö. W. — Für Inserate wird die zweimal gespaltene Petitzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. u. bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. — Die jedesmal zu entrichtende Inseraten-Stempel-Gebühr beträgt 30 Nkr. — Pränumerationen u. sonstige Aufträge für das Blatt übernimmt auch die hebr. Buchhandlung: M. E. LÖWY's Sohn in PEST.

## Pränumerations-Einladung

auf

## Carmel, Allgem. Illustr. Judenzeitung

für das mit

1. Octob. beginnende Quartal

Preis mit freier Postversendung:

Vierteljährig . . . . . 2 fl. ö. W.

Halbjährig . . . . . 4 fl. „

Damit in der Expedition des Blattes keine Störung eintrete; werden die P. T. Leser um baldige Bestellung, resp. Erneuerung des Abonnements, ersucht.

Pest, im September 1861.

Der Verleger.

## Der hebräische Unterricht in der Volksschule.

Seit Jahren schon hatte sich das Bedürfnis sichtbar gemacht, den Unterricht im Hebräischen umzubilden; es trat noch mehr hervor, seitdem ein neuer Schulplan allgemeiner verstanden, gewürdigt und eingehalten zu werden anfing. Die alte geistlose Methode konnte im Hebräischen nicht bestehen, während in allen übrigen Gegenständen geistige Bildung gefordert und gefördert wurde. Die eifrige Besprechung dieser Frage im „Carmel“ beweist, daß alle jene meiner Collegen, die gewohnt sind, Schule und Unterricht von einem höhern Standpunkte aus anzusehen, die Dringlichkeit durchgreifender Reformen in diesem Fache erkannten. Und gereicht dieß dem Einfender zu um so größerer Befriedigung, als derselbe bereits an einem anderen Orte nachdrücklich darauf hingewiesen. So sei es mir denn gegönnt, mich über diesen hochwichtigen Gegenstand hier eines Breiteren auszusprechen.

Vor allem muß uns klar sein, was wir mit dem hebr. Unterricht wollen; daraus werden sich dann die Grundzüge der Lehrweise von selbst ergeben.

Wir wollen erstens mit Hilfe dieses Unterrichtes zur Erziehung frommer Israeliten beitragen.

Das Wort Gottes in seiner Ursprünglichkeit und Reinheit soll in traulicher Weise Ohr und Herz der Kindheit erfüllen, und mit ihr erwachsend, den Grundton des Lebens angeben. Ein poetischer Hauch umringe und durchdringe das Lernen und die relig. Übung des Kindes und mit ihm ziehe die edle Sitteneinfalt, die Gesinnungstüchtigkeit, der Glaubensmuth der Väter in sein Herz ein. Sagt, warum hat der Bibelunterricht in neuerer Zeit so wenig Früchte getragen? Warum sah man in den meisten Fällen gerade die aus dem Ebeder hervorgegangenen Israeliten, sobald sie ihre Lage nöthigte oder lockte, das Gelernte über Bord werfen, oder gar die Sitten und den Glauben Israels verläugnen? Warum sah und sieht man unter den „Alten“ so viel Gleichgiltigkeit, so viel Kippendienst, so kraffen Aberglauben? — Die erhebende Wärme, das läuternde Wissen fehlte! Sie hatten viel, sehr viel gelernt, aber nichts begriffen, noch weniger gefühlt. Sie wußten die Bibel auswendig, hatten sie aber nicht innerlich. Jene ehrenvollen Ausnahmen, jene Männer, die trotz einer mißleiteten Jugendzeit sich einen höhern Gesichtspunkt errungen, entkräfteten die Regel nicht. Sie sind sich bewußt, welch' sauern Kampf, welch' unermüdeliches Streben es sie gekostet, sich falscher Anschauungen zu entledigen. Nicht das Quantum ist demnach maßgebend, sondern das Herzerwärmende und Geistbildende des Gebotenen.

Zweitens wollen wir Kenntniß der heil. Sprache und Liebe zu ihr erzielen.

Denn muß uns diese Sprache schon theuer sein als das einzige Vermächtniß unserer einstigen politischen Stellung, so wird sie es noch mehr als Trägerin der Offenbarung, der hohen Ideen der Propheten und Lehrer Israels; ja sie hat ihren hohen Werth nur in soferne, als sie uns das Verständniß der heil. Schrift vermittelt. Ebendeshalb darf sie aber in der Volksschule nicht als Wissenschaft behandelt werden; Geist und Wort muß sich hier durchdringen, muß Eins werden.

Wieviel nun die Volksschule von den angegebenen Zwecken anstreben soll, geht aus folgenden Betrachtungen hervor. Der Zögling soll außer der Muttersprache auch noch eine zweite Landessprache und überdies aus den Realien so

viel erlernen, daß er befähigt sei in eine höhere Lehranstalt zu treten, oder ein verständiger Handwerker, Landwirth oder Kaufmann zu werden. Hierzu kommt nun der Unterricht in der heil. Schrift und Sprache. Geben wir den übrigen Gegenständen 5 Stunden täglich, und das ist die kleinst mögliche Zeit, so bleiben für letztern mit Noth 2. In 2 täglichen Stunden kann man aber durch die 5 Schuljahre weder große Belesenheit in der heil. Schrift, noch wissenschaftliche Auffassung der Sprache erzielen, das liegt auf der Hand. Wird der austretende Schüler jedoch ein genugsam entwickeltes Sprachgefühl mitnehmen, um selbständig ein Kapitel der heil. Schrift lesen zu können; werden ihm die Redewendungen des Psalmisten, der Profeten wenn auch nur ahnend vorschweben; wird er durchdrungen sein vom Geiste der in der Schrift weht, wird er endlich fest im Glauben und klar im Denken sein: so hat die Volksschule ihrem Berufe genügt. —

Schwieriger gestaltet sich, die Art und Weise des Unterrichtes zu bestimmen. Soll, wie oben gesagt, Begründung religiöser Lebens- und Fühlens Hauptzweck des hebr. Unterrichtes sein, so muß der Gegenstand leicht und angenehm gemacht werden. Weder durch das bis jetzt übliche, gleichförmig der Reihe nach, Lesen selbst mit ausreichender Erklärung, noch durch einseitige Sprachübungen, man mag mit dem oder jenem Theil, in diesem oder einem andern Jahr beginnen, wird den Kindern Liebe zum Gegenstande eingebläht. Denn die Thora enthält einerseits vieles, was ihnen nicht leicht interessant gemacht werden kann, beispielsweise die Lehre von rein und unrein, die Opferlehre, das Priesterrecht und a.; vieles darin mit Einfalt Erzählte gibt andererseits ihrem Anstanzgefühl Anstoß. Eine Grammatik hingegen mit trocknen Regeln und Paradigmen, auf denen, wie auf magerer Suppe sie und da ein einzelnes Zeittauge, eine Uebung schwimmt, wird am allerwenigsten Liebe zu erwecken taugen. Ungleich günstiger wäre aber das Resultat, wenn man von vorn herein abwechselnd mit der Thora Erzählungen aus dem Leben der Profeten, Richter und Könige, Salomos Sprüche und die leichtern Psalmen in Urtexte als Lesestoff benützte. Die sprachlichen Uebungen müßten naturgemäß an das Lesen „angelehnt“ werden. Die erhebensten Geheißstücke würden übersetzt und eingelesen und so die „Religionslehre“ und „bibl. Geschichte“ aufhören, aus dem ganzen Organismus her austretende, selbständige Lehrobjecte zu sein. Was die untern Klassen auf diese Weise gesammelt, müßte die oberste ordnen, ergänzen und erweitern. — Jeder Lehrer, wenn er überhaupt auf seine Erfahrungen achtet, wird eingestehen, daß wir auf diese Weise, auch das Quantum betreffend, nicht hinter den Ergebnissen der alten Methode zurückbleiben werden; unberechenbar aber wäre der Gewinn, den wir erlangten durch Wiedererweckung und Belebung des Sinns für unsere heil. Schrift und Sprache; nachhaltig in seinen Folgen der frische Geist des Glaubens, welcher in die Schule einzöge. — Die Aufrechterhaltung dieser Gesinnung, die Erweiterung des Wissens, und daß sich dieselben auch praktisch bewähren, — dafür zu sorgen, liegt in erster Linie den Herren Rabbinen ob; durch Gründung jüd. Mit-

telschulen, und Einführung eines nicht nur dem Namen nach bestehenden Wiederholungsunterrichtes für ins gewerbliche Leben übergetretene Schüler, können sie dem Judenthume erheblichere Dienste leisten, als durch ihre oft zum Nachtheil thätige Einmischung in die einzelnen Disziplinen der Volksschule. —

Dies wären die rohen Umrisse des Planes für den hebr. Unterricht. Der Ausführung jedoch dürften sich unzählige Schwierigkeiten entgegenstellen. Obenan, worauf schon in diesem Blatte hingewiesen wurde, die liebe Gewohnheit und blindes Vorurtheil, nicht gerade unter den Aeltern. Oder kennt nicht jedermann Schulen, in denen der geistliche Director die Anzahl der „genommenen“ Bibelabschnitte als einzigen Werthmesser für die Leistung des Lehrers gelten läßt? Ferner erfordert der Gegenstand auf diese Weise behandelt, große Sprachgewandheit und richtigen Tact von Seite des Lehrers, ohne welche Eigenschaften selbst der geringe, nach der alten Lehrweise gewonnene Erfolg in Frage gestellt ist. Endlich fehlt es dem Lehrer an einer erschöpfenden Anleitung, die um so unerläßlicher ist je neuer vielen die Idee des an den Lesestoff sich lehrenden Sprachunterrichtes, und je seltener dieselbe auf das Hebr. angewendet worden.

Indessen wird, seien wir überzeugt, der wackerere jüdische Lehrerstand vor keinem Hindernisse zurückweichen, wo er einmal das Rechte erkannt; jene Männer aber denen es nicht an Kraft und Muße gebricht, ein umfassendes, für den genannten Zweck bestimmtes Schriftwerk auszuarbeiten, mögen bald Hand anlegen. Sie werden sich um das Judenthum ein unsterbliches Verdienst erwerben!

Dubnik, 1861.

S. Weiß.

## Die Juden und die Nationalitäts-Ansprüche in Galizien.

Wir glauben keine Indiskretion zu begehen, wenn wir folgendes, einen ganz neutralen Standpunkt bekundendes Schreiben eines hochgeehrten Freundes, der inmitten der galizischen Zustände auf dem flachen Lande lebt, der Deffentlichkeit übergeben.

„In Ihrem werth. Briefe sprechen Sie zu mir, als naturalisirter Magyar zu einem naturalisirten Polen, und so unschuldig auch diese Aeußerung Ihrerseits geschehen, so war für mich darin denn doch Grund genug zu einer wehmüthigen Betrachtung vorhanden. Diese Leichtfertigkeit, mit der ein Jude seine Vergangenheit aufgibt, um sich auf einem neuen Boden zu akklimatisiren, beweist leider, wie sehr derselbe eines Vaterlandes entbehrt, wie gern er sich einem Volke anschlößt, von dem er brüderlich behandelt zu werden erwartet und hofft; leer ist unser Herz, es bedarf der Nahrung: Theilnahme und Liebe. Stiefmütterlich angesehen von den Einen, mit denen wir dasselbe Sonnenlicht erblickt, dieselbe Luft eingeathmet haben, buhlen wir um die Gunst fremder Nationen, und vergessen darob, ohne ein besseres Loos zu gewinnen, der eigenen heimathlichen Dinge.“ —

„Sie nennen mich Pole. Bin ich es? Verdient es Polen, daß ich mich als solcher gerire? Hat dieses Polenbium den Juden in seine gesellschaftliche Gliederung aufgenommen? Hat es ihm überhaupt Theilnahme und Einsicht in seine nationalen Gebahrungen gewährt? Was sind die Momente, die uns an ein Volk anschließern, wenn nicht die Wahrung unseres individuellen Rechtes! Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit sind die heiligen Palladien, um die wir uns schaaeren; so lange wir nicht gleich sind, können wir keinem Volke angehören; so lange die beiden ersten nicht erreicht sind, können wir nicht verint das Letzte, die allgemeine Freiheit, anstreben.“

„Das Merkmal eines dauerhaften, geesehlichen Staatslebens besteht in der gerechten Wärtigung der verschiedenen Interessen der einzelnen Bürger und der Theilung derselben zum Ziele des Gesamtwohles. Entsprechende Verwertung aller vorhandenen Kräfte muß die Aufgabe des weisen Staatsmannes sein und der geringste Verstoß gegen dieses Prinzip rächt sich gewaltig im gesellschaftlichen und staatlichen Hausballe. Wehe dem Volke, das zu spät zu dieser Wahrheit gelangt; wehe der Nation, die in ihrer organischen Gliederung einem eingewanderten Volkstamm die gleiche Berechtigung Jahrhunderte lang versagt.“

„Beim Ausmaße der Freiheit muß die Bestimmung so getroffen werden, daß alle Bürger gleichen Antheil im geschlossenen Rahmen finden, mißlingt aber dieses Ausmaß und wird der Rahmen zu enge, so setzen sich die Benachtheiligten wie ein Afergebilde der Gesellschaft an; und alles, was nun darauf folgt, fällt jenem Gesegaeber zur Last.“

„Wer ist Schuld an unseren „entarteten Wucherern“? an unserer verschrienen Beharrlichkeit ein „gesondertes Element im Nationalleben“ zu bilden? (wenn nämlich diese Vorwürfe gegründet) Jene blinden, engherzigen Staatsmänner die uns ignoriren und verdrängen zu können glaubten. Ausgeschlossen von der Theilnahme an der gemeinsamen Schlüssel, haben wir uns außerhalb der abgeschlossenen Reihen ein besonderes Hauswesen einrichten müssen.“

„Gerecht ist also unsere Erbitterung; und so lange es noch für uns eine Judenfrage gibt, kann es für uns keine Nationalitätenfrage geben.“

„Jetzt haben sich hier zu Lande die Verhältnisse allerdings zu unseren Gunsten geändert; ich habe es erwirkt, daß auch in der Stadt W. Juden wohnen dürfen, aber noch Vieles haben wir zu erkämpfen, bis wie jene Anerkennung finden, die wir naturgemäß verdienen.“ Ihre Leser werden die Richtigkeit der meisten Ansichten nicht verkennen. **Gutmann.**

## Aphorismen zum Laubhüttenfeste

von

D. L. Straßer, Bez. Rabb. in Aul.

„In Hütten sollst du wohnen!“ ruft dir, Israelite, deine Religion zu, denn eine zerbrechliche Thonhütte ist Mensch dein Leib, der beim mindesten Sturme oft zusammenbricht; eine wankende Hütte ist dein Glück, an dessen sichern Bestand du nicht rechnen kannst; eine schwache, lockere, schnellverwelkende Laubhütte ist dein ganzes Sein und Haben, von jedem

Windzuge leicht verwehbar, wenn es nicht unter dem schützenden Obdache des Gottvertrauens sich befindet.

„Und Ihr sollt nehmen am ersten Tage u. s. w. und euch freuen vor Gott.“ Nicht verboten sind dir die Lebensgenüsse, nicht verboten die Lebensfreuden; sondern nur rein sollen sie sein; du sollst dich freuen mit den Lebensgütern, sollst sie genießen in dankbarer Erinnerung Gottes.

Freude ist das sicherste Kennzeichen eines reinen Gewissens; wo das Auge in Freude verklärt, die Miene heiter, der Mund lächelnd, da kann der böse Geist noch nicht seine Wohnstätte aufgeschlagen haben.

Die lautere Freude gleicht dem natürlichen, guten und schwachhaften Weine der erquikt, belebt, erfreut, stärkt, und dessen Nachgeschmack noch ein süßer ist; die unlautere Freude gleicht dem köstlichen Weine, der wohl stark schäumt, aber um desto schneller „sich verwirft und bricht“, und dessen künstliche, fremdartige Sährungssubstanz einen trüben Saft und bitteren Nachgeschmack zurückläßt.

## Hoschana rabbah.

Wir bringen heut' in keine Hallen,  
Allvater! der Symbole vier,  
Wie sie einst pfliegten zu umwallen  
Des Zionstempels stolze Fier.

Doch sind uns kommen and're Zeiten;  
Und des Simboles hebres Wort  
Gewähr' uns anders auszudeuten  
Als an Moriah's heil'gem Ort.

Die Siegespalme soll uns sagen,  
Beschwungen jetzt mit frohem Muth,  
Daß siegreich wir dein Wort getragen  
Durch Wasser, Feuer und durch Blut.

Du Myrthe, die der Liebesbande  
Ein immergrünes Zeichen bist,  
Sollst künden, daß im fernen Lande  
Israel nicht verwaist ist.

Vom Baume, wo ein Babel's Bächen  
Einst unser Saitenspiel verscholl,  
Wir hoffnungsfreie Zweige brechen,  
Und unser Mund ist jubelvoll.

Die duft'ge Frucht soll Zeugniß geben,  
Daß, wie sich Sturm und Wetter häuft,  
Doch unserm Ringen, unserm Streben  
Die köstlichste der Früchte reift.

Und von den Hügeln, von den Bergen  
Ertönen Rufe fern und nah:  
Du kommst zu helfen und zu stärken!  
Hoschana, hoschana!

David Mendl.

## Das Weltgericht.

So wollen wir bezeugen laut des hohen Tages Weisheit! —  
Gewaltig und erschütternd wohl ist dieser Stunden Reize! —  
Du richtest auf dein Weltgericht, o Gott, in Licht und Klarheit  
Und baust auf Milde Deinen Thron, den Du betrittst in Wahrheit! —  
Du bist der Richter, Du allein kannst zeugen und ermaßen,  
Du schreibst und siegest, Du gedenkst der That, die längst vergessen;  
Und der Erinnerungen Buch ist aufgerollt den Deinen,  
Und jedes Menschen eig'ner Zug wird mahrend dort erscheinen;  
Das Schopfar wird geblasen, hoch! — und ein Gemurmel kallet,  
„Es ist der Tag des Weltgerichts, das Himmelsheer zu richten!“ —  
Denn weh', sie sind nicht rein vor Dir, die Himmelschen, die Richten!  
Und auch die Weltbewohner zieh'n vorüber ihrem Hirten;  
Du musterst, wie ein Stirt sie prüfst, die Lämmer, die verirken,  
Und prüfend theilst Du Jedem zu, was ihm bestimmt auf Erden,  
Und jeder Spruch, den Du gefällt, es wird verzeichnet werden! —

Verzeichnet wird am Neujahrstag des Jahres Thatensülle;  
Besiegelt wird am Sübnetag des Weltentsefers Wille:  
Wie Viele scheiden sollen, ob zum Sein erwachen Viele,  
Wer leben und wer sterben soll, im Lenze und am Ziele;  
Wer Wasser- und wer Feuertod, wer Hungersnoth erleide,  
Und wem das Schwert und wem die Pest das Lebensmark zerschneide;  
Wer leben kann in froher Ruh', wer wild und unstät irre;  
Wer fromm und still und friedlich sei, wem sich der Sinn verirrte;  
Wer Armuth bang' erwerben soll, und wem in Fülle zeige  
Der Reichthum seine Huldgestalt; wer sinke und wer steige.

Doch wahre Reue und Gebet und frommes Thun der Liebe,  
Sie wenden das Verhängniß ab, das schaurige, das trübe! —

Denn schwer erzürnt und leicht verfühnt bist Du, o Gott der Treue!  
Du willst den Tod des Sünders nicht; er lebe auf in Reue! —  
Du, unser Bildner, Du allein verstehst des Menschen Stun;  
Der Erdensohn ist Fleisch und Blut, was auch der Geist beginne!  
Des Menschen Ursprung ist im Staub, zum Staube führt sein Sterben;  
Er gleicht der welken Blume dann, dem früh' gebroch'nen Scharben;  
Ist dürres Gras, ist Schatten nur, ist Wolke, eilig ziehend,  
Vermehrer Hauch, entstellter Staub, dem Traume gleich entfliehend!

Doch Du, Derselbe ewiglich, Du Einer, wirst bestehen!  
Du unser König, unser Herr, wirst nimmermehr vergehen!

Minna Cohen.

## Pest.

d. Seitdem die Pforten des Museumsjaales geschlossen sind, und keine Emancipationsfrage mehr aufs Tapet zu kommen droht, sind Sie, Herr Redakteur, allerdings der verdrießlichen Mühe überhoben, den gehässigen Expectorationen von schwererem Kaliber eines „P. Hirnök“ entgegenzutreten. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß der Geist der Finsterniß, der jene Expectorationen eingegeben, nun auch zur Ruhe gegangen. Er spukt vielmehr immer fort, und läßt sich das genannte Blatt selten eine Gelegenheit entgehen, seine judenfeindliche Gesinnung, wenn auch oft in lächerlichster Weise zu manifestiren. — Höchst drollig geschah dies erst vor einigen Tagen in einem Schmähartikel gegen den christlichen Inhaber einer Handelslehranstalt, Herrn R., der besonders darum scharf abgefanzelt wird, weil — er seine Programme auch an jüdische Eltern schickt und einen oder mehrere seiner Anstalt anvertraute jüdische Zöglinge nach ihren religiösen Vorschriften leben, speisen und

beten läßt! Wahrlich, wenn es der bezeichnete Schulinhaber darauf abgesehen gehabt hätte, sich auf die wirksamste Art empfehlen zu lassen, er würde kein besseres Mittel ausfindig gemacht haben, als solch aberwitziges Greifen des „P. Hirnök“ über ein Verfahren, das ihm in den Augen eines jeden Unbefangenen nur zur Ehre gereichen kann, in den Augen jüdischer Eltern aber sein Institut besonders ehrenwerth erscheinen lassen muß. — Wir kennen zwar Letzteres nicht aus eigener Anschauung, und haben auch keine Beziehung zu dem Inhaber desselben; anlässlich der Incrimination des „P. Hirnök“ fühlen wir uns jedoch genöthigt beizufügen, daß uns auch noch anderweitig Nüchterns und Lössliches von dem in Rede stehenden Herrn R. hinsichtlich seiner toleranten und echt menschenfreundlichen Gesinnung erzählt worden, daß z. B. nur eine gewisse äußere Nöthigung ihn dazu vermögen konnte, einen tüchtigen jüdischen, längere Zeit an dem Institute wirkenden Lehrer zu entlassen, und daß er namentlich bezüglich der Aufnahme armer jüdischer Freischüler stets eine musterhafte Liberalität bewährte.

Wieder eine Anklage des Mangels an patriotischem Sinn! Herr Molnár, der Director des neuen ungarischen Volkstheaters in Ofen ist es, welcher bei Gelegenheit der Eröffnung dieser neuen Volkshilfsanstalt (?) nicht umhin konnte, in seinem Exposé über die Entstehung derselben, der Geschichte die Thatsache zu übergeben, „daß die Juden durch Nichtbetheiligung gegläntzt haben.“ Die Lebensfähigkeit und die Zukunft ungarischer Kunst und Literatur sind hoffentlich durchaus unabhängig von dem Gedeihen oder Nichtigedeihen der Molnár'schen Enterprise, und wird die Geldsumme die Jemand dazu beisteuert, schwerlich den Gradmesser für dessen Patriotismus abgeben. Bemerkenswerth, wenn auch nicht neu, ist nur die Thatsache, daß es in unserm lieben Vaterlande selten oder gar nicht auffällt, wenn in Berathungsfällen, in Wahlversammlungen und dgl. Juden „durch ihre Abwesenheit glänzen“, und daß die Empfindlichkeit über mangelhafte Vertretung der Juden meist nur da laut wird, wo es sich um Subscriptionen und sonstige Geldbeiträge handelt.

Von etwas Besserem! Seinem Berufe und seiner Aufgabe entsprechend hat der „Izr. magyar egylet“ ein von den beiden tüchtigen Lehrern, S. R o h á n y i und Em. Schütz bearbeitetes „ungar.-hebräisch-deutsches Elementarlesebuch“ herausgegeben. Wie wir dem als Anhang beigegebenen „Wegweiser beim Gebrauche“ entnehmen, ist dies nur der erste Schritt zu einem größeren Unternehmen, und gedenkt der Verein „bei erwünschter, reger Theilnahme des vaterländischen Lehrkörpers, bald den ganzen „Cycelus von zweckmäßigen Schulbüchern für alle Zweige „des Unterrichtes in der Volksschule ans Tageslicht zu fördern.“ Herzliches „Glückauf!“ rufen wir dem Vereine zu. Das Werkchen besteht eigentlich aus 3 sich ergänzenden Theilen, wovon der ungarische das größte Drittel bildet, „denn „nur dadurch ist's erzielbar daß das Kind die möglich „größte Menge von Begriffen ungarisch bezeichnen und ausdrücken lernt. Das kleinste Drittel hingegen ist dem Hebräischen zugetheilt, da es wünschenswerth ist, daß sobald „die ersten Schwierigkeiten des Mechanischlesens überwun-

„den sind, S idur und Bibel das Schulbuch werden.“  
 — Wir erinnern uns, vor noch nicht langer Zeit in diesen Blättern eine Polemik (die sich nur aus Mißverständnis entsponnen. Red.) über das Verfehen, vor dessen Erscheinen, gelesen zu haben. Wir hoffen, daß jetzt nachdem es erschienen, die Sachkenner und Fachmänner nur einstimmig über den Werth desselben sich aussprechen, und dessen Einführung in die jüd. ungar. Schulen sich angelegen sein lassen werden. —

Gestatten Sie mir schließlich noch eines Zeichens der Strebbarkeit eines anderen wackeren Lehrers zu erwähnen. Ich meine L. M. Bauer's: Magyar társalgási nyelvtan. Ueber Mangel an ungarischen Sprach-Lehrbüchern läßt sich zwar nicht klagen; doch erfreuen wir uns auch noch keines Ueberflusses an guten und brauchbaren. Bündigkeit in den Erklärungen, geschickte und zweckmäßige Anordnung des Stoffes reihen Bauer's Buch allenfalls den besseren seiner Art an, und dürfte namentlich der Umstand, daß es doppelsprachig (ungarisch und deutsch) ist, es Vielen um so willkommener erscheinen lassen. —

## Correspondenz.

Δ **Beşprim**, 10. September. \*) Am ersten Tage des Neujahrfestes waliete die sichtbare Gnade Gottes über uns, indem sie uns vor einem Unglücke beschützte, das momentan viele Menschenleben hätte kosten, und auf eine drohende Gefahr hin wies, die zu einer der schrecklichsten Katastrophen hätte werden können!

Bald nach der Heiligung des göttlichen Namens im Morgengebete entstand im untern Tempelraume ein Krachen und Rauschen, worauf zwei, den mittlern Frauenchor tragende, an dem einen Ende morsch gewordene Pfosten brachen und sammt dem daran hängenden schweren Luster herabstürzten. Zum Glücke blieben die zwei Pfosten am andern Ende hängen, daher die darauf ruhende Erdmasse nicht plötzlich, sondern allmählig hinabfiel und die darunter Stehenden nicht mit ihrer ganzen Wucht treffen konnte. Diesem glücklichen Umstande haben wir es zu danken, daß wir kein einziges Menschenleben zu beklagen, ja nicht einmal einen schwer Verletzten zu bedauern haben.

Der durch diesen Einsturz entstandene Schrecken läßt sich nicht beschreiben, kaum denken. Es dauerte eine ziemliche Weile, bis sich die über tausend Seelen zählende anwesende Versammlung faßte und den Muth gewann, durch die finstere Staubwolke hindurch und unter den gefährlichen Frauenchor hinweg aus dem Tempel zu strömen. Wie groß war da unsere Freude, wie innig unser Dankgefühl gegen den Allmächtigen, als wir erfuhren, daß wir Alle gerettet und der uns drohenden Gefahr entronnen sind!

Der baufällige Frauenchor wurde zwar durch schnell herbeigerufene Zimmerleute gestützt, aber der fernere Besuch

\*) Vorliegendes Schreiben ist uns beim Schluß der vorigen Nummer zugekommen und konnte darum zu unserm Bedauern nicht mehr benützt werden. (Red.)

des Tempels blieb natürlich untersagt, bis nicht derselbe von einer sachverständigen Baucommission in allen seinen Theilen untersucht sein werde. Zur Fortsetzung und Abhaltung der Gebete für diesen und die nächsten Feiertage wurden in der Eile einige Betlocalitäten eingerichtet, worin in getheilten Versammlungen gebetet wurde. Die vom Magistrate erbetene Baucommission untersuchte den Tempel den 7. Nachmittags und erklärte alle drei Frauenchöre sammt dem Platz für baufällig und äußerst gefährlich. Gestern fing man an den mittlern Frauenchor abzutragen, und richtig fand man das ganze Balkenwerk morsch und faul, so daß dasselbe hätte jählings zusammenstürzen und den Tempel zu unserm Grabe machen können! Jetzt erst sehen wir, vor welchem unsäglichen Unglücke uns die waltende Fürsorgung Gottes beschützt und beschirmt hat!

Möge die Gemeinde, zur ewigen Erinnerung an ihre wunderbare Errettung, ein würdiges Denkmal errichten und ein Gotteshaus erbauen, das auch den kommenden Geschlechtern das Zeugniß überliefere sowohl von der ihr sichtbar erwiesenen Gnade Gottes, als auch von dem in ihr lebenden, schaffenden und wirkenden religiösen und dankbaren Sinne!

**Bonyhád**, im September. Es gewährt mir ungemaine Befriedigung, Ihnen aus hiesiger Gemeinde auch etwas Erfreuliches mittheilen zu können. Wie bekannt, haben die Bewegungen der letzten Zeit auch die jüdischen Schulen etwas unfaßt berührt, und selbstverständlich fehlte es auch hier nicht an Anfeindungen, denen die Spitze zu bieten, die Lehrer alle Energie aufbieten mußten. Es gelang denselben auch, die aufgeregten Gemüther nicht nur zu besänftigen, sondern sogar viele Freunde für die heilige Sache des Jugendunterrichtes zu entusiastiren. Die jüngst abgehaltene Jahresprüfung lieferte ein Resultat, das die unversöhnlichsten Feinde der Schule zum Stillschweigen brachte. Die Unterrichtsprache war durchgehends die vaterländische, deren Einführung namentlich dem Herrn Oberlehrer M. Ehrentheil und Klassenlehrer B. Wiener zu verdanken ist.

Se. Hochwohlgeb. Herr Statthaltereirath Bela von Perczel, der mit noch vielen andern Gästen der Prüfung während voller drei Stunden betwohnte, war von den Leistungen sichtlich befriedigt. In einer kurzen Ansprache, die derselbe beim Schluß der Prüfung an die anwesenden Zuhörer richtete, sagte er unter Anderem: „Ich kann Ihnen meine Herren, nur herzlich gratuliren zu diesen wackern Lehrern, die den Gekft der Zeit und ihre heilige Pflicht erfassend, die Schule auf der Höhe der fortschreitenden Pädagogik zu erhalten bemüht waren. Es ist ihnen die Lösung dieser schwierigen Aufgabe vollkommen gelungen, wozu ich auch für die Zukunft recht viel Glück und segensreiches Gedeihen wünsche!“

Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, welche rühmliche Verdienste um Hebung und Förderung des hiesigen Unterrichts- und Erziehungswesens sich vorzugsweise die wackern Gemeinde- und Schulvorstände, H. S. D. Adler und Dr. Deutsch, erworben haben. Wir können nicht umhin

diesen verdienstvollen Männern im Namen aller Schul- und Jugendfreunde hiermit unsern herzlichsten Dank auszudrücken.  
Ein Schulfreund.

**Recskemet.** Der hiesige Buchhändler und Verleger, Philipp Gallia, hat eine Pränumerations-Einladung auf eine ungarische Uebersetzung des Pentateuch zum Gebrauch für israel. Schulen veröffentlicht. Die Uebersetzung rühmt von dem „als eifriger Patriot sowohl wie als „ausgezeichneter Kenner des Hebräischen und Ungarischen „anerkannten“ Rabbinats-Kandidaten S. Paul Zilahy her, und ist, der Ankündigung zufolge, bereits so weit gediehen, daß der Verleger ohne Bedenken zur Herausgabe schreiten kann. Der Preis sämmtlicher 5 Theile ist 3 fl. 25 kr. 8. W. —

Das Bedürfnis einer geeigneten ungarischen Bibel-überetzung für jüdische Schulen ist unbestreitbar und anerkannt. Wir hegen die besten Wünsche und auch begründete Hoffnung, daß es Herrn Zilahy gelingen sei, dem Bedürfnis durch seine Arbeit abzuhefen.

**k. Wien, 15. September.** Ich übersende Ihnen heute eine Abschrift des Circulars, welches hier verbreitet worden, womit einer der edelsten Zwecke, die Bildung eines Vereines zur Unterstützung armer israel. Studirenden in einem ausgedehnten Maßstabe, angestrebt wird. Es wird wohl auch Ihre Leser interessieren den ganzen Wortlaut der Aufforderung oder vielmehr Bitte kennen zu lernen. Das Circular lautet folgendermaßen:

„Angeregt durch das lebendige Wort, das in einem unserer Gotteshäuser am verwidnenen Neujahrstage gesprochen ward: „Wie es Noth thue, daß für die Studirenden, die in der Residenz ihre wissenschaftliche Ausbildung und Vollendung anstreben, eine größere Fürsorge getroffen werde, und sich zu dem Ende ein eigener Verein bilde,“ — haben sich mehrere Freunde an uns mit der Bitte gewendet, die Ausführung und Verwirklichung dieses Gedankens, der schon so oft und vielseitig vor Jahren angeregt ward, in die Hand zu nehmen.

Eine Sammlung für bestimmte, dahin einschlagende Zwecke war schon in früheren Zeiten im Gebrauche und üblich. Die Speiseanstalt, deren Thätigkeit eine so umfassende und wohlthätige ist, hat ihre Wirksamkeit bisher auch zunächst nach der Seite hin gerichtet, und namentlich die angehenden Jünger und Schüler der Mittelschulen bedacht. Aber sie reicht mit ihren Kräften nicht aus, so wie der Theresien-Verein über die Volksschulen mit den seinen nicht hinausreicht.

Es wäre daher allerdings wünschenswerth, wenn auch dafür etwas Ausgiebiges geschehen möchte, und die die Aufgabe erkannt, zur Bildung eines Vereines, der ausschließlich den Studirenden seine Theilnahme zuwendet, zusammentreten möchten.

Es wäre: 1. Die Verpflegung und Beköstigung armer Studirenden;

2. die Unterstützung der mittellosen mit Kollegien-  
geldern und

3. mit den oft unerschwinglichen Rigorosen-Taren, in den Wirkungskreis dieses Vereines hineinzuziehen.

Es versteht sich, daß die Jünger der jüdischen Theologie und Wissenschaft in vollem Maße Berücksichtigung und freundliche Unterstützung finden müßten.

Wir bitten daher diejenigen, die diesen Bestrebungen ihre freundliche Theilnahme zuwenden möchten, sich gefälligst auf beiliegendem Bogen einzuschreiben, und den Beitrag, mit dem sie das gute Werk zu fördern gedenken, uns anzugeben.

Wir denken uns, daß namentlich junge Leute, die selbst den Schulen und der Wissenschaft noch um vieles näher stehen, sich am ehesten dazu verstehen möchten und richten namentlich an sie die Bitte Wir würden sie gerne als „die Gründer“ des neuen Institutes begrüßen, und als solche in die Annalen desselben eintragen.

Wir bemerken nur noch, daß sobald eine gehörige Anzahl von beitretenen Mitgliedern sich zusammengefunden hat, es auch ihre Aufgabe ist, das „Leitende Comité“ für die weitere Ausführung und Verhandlung sich zu wählen, dem wir dann gerne unsere heilige Mission anvertrauen und in die Hände legen. Em. B. Bach Manheimer, Prediger. Laz. Horwig, Rabbiner. Dr. G. Wolf, Religionslehrer.

## Das neue jüdische Krankenhaus in Berlin

ist am 3. v. M. in Gegenwart zahlreicher jüdischer und christlicher Gäste feierlich eingeweiht worden, wobei Pr. diger Dr. Sachs eine ausgezeichnete Rede gehalten, welche dem Vernehmen nach im Druck erscheinen wird. — Ueber den Bau und die Einrichtung dieser Anstalt bringt die „Nation. Ztg.“ eine ausführliche Beschreibung, woraus wir hier Einiges folgen lassen:

„Die äußern Erfordernisse für die Anlage eines Krankenhauses finden sich glücklich vereinigt mit einer sehr centralen Lage in der Auguststraße. Der Baugrund ist trocken und durch Isolirsichten auch gegen ein außergewöhnlich hohes Grundwasser geschützt. Ein zu Dienstwohnungen bestimmtes Vorgebäude und ein geräumiger Hof trennen das Krankenhaus von der geräuschvollen Straße. Ein hübscher Garten, der fast nach allen Seiten wieder an Gärten stößt, namentlich an den zu dem katholischen Krankenhause gehörigen, erlaubt der Luft, das Gebäude rings zu umspülen; Fabriken und ähnliche Anlagen, die „unleidliche Gewerbe“ des läbischen Rechtes, werden in der Nachbarschaft nicht betrieben. Weiches Wasser in beliebiger Masse liefert die englische Gesellschaft. Das Ziel führt in den Canal unter der Auguststraße und geht durch eine Senkgrube, in der die festen Stoffe zurückbleiben. Das Krankenhaus liegt gegen Süden. Es ist 160 Fuß lang und 42 Fuß breit, ohne Flügel, hat aber nach dem Hofe zu drei Vorsprünge (Risalite). Es besteht aus Keller, Erdgeschos, zwei Stockwerken und Dach. Die Wirtschaftsräume, die nach dem Bauprogramm in daselbe Gebäude kommen sollten, sind in dem Keller untergebracht, und die beiden Treppen von Keller zu Boden zweckmäßig in die Eckrisalite verlegt, so daß die Mitte des Ge-

bäudes mit dem Kellergeschoß, seinem Geräusch und seinen Gerüchen keine unmittelbare Verbindung hat. Der Keller-raum zur Aufnahme der Dampfmaschine und der Pumpen liegt theils in der Mitte, unter Hausflur und Receptionszimmern, theils außerhalb des Gebäudes zwischen den Kalkaliten. Die Maschinen sind compact und zweckmäßig, namentlich fehlt es nicht an einem Vorwärmer. Kochen und Waschen wird in der bekannten Weise durch Dämpfe bewirkt. Eine Pumpe treibt warmes Wasser in ein Behältniß auf dem Boden, das alle Räume versorgt; das kalte Wasser steigt in communicirenden Röhren. In einer Ecke des Kellergeschoßes befindet sich eine Einrichtung für etwaige Einwanderer von Osten, ein kleines Zimmer, das vermittelt eines besonders construirten Ofens auf 60 Grad gebracht werden kann, zur Reinigung von Kleidungsstücken, und das leicht in ein römisches oder türkisches Bad verwandelt werden könnte. Das Erdgeschoß enthält vier große Krankenzimmer und vier kleine, die letztern für Kranke, die allein sein und einen höhern Satz bezahlen wollen. Die Mitte nimmt ein Operationszimmer ein. Zwischen je zwei großen Stuben liegt eine Thekfläche und ein Wärterzimmer, von dem die anstoßenden Krankenzimmer durch Fenster zu übersehen sind. Alle diese Zimmer gehen nach Süden; in den nach Norden gelegenen Eckrisalit ist neben den Treppen noch Raum für Waterclosets nach der englischen Construction, die längst allgemeiner sein sollte, und für Badezimmer, namentlich für russische Bäder, gewonnen. An den Zimmern läuft ein Corridor hin, der durch Fenster an jedem Ende gelüftet werden kann. Das Geschoß ist 14 Fuß hoch, ebenso der erste Stock, der zweite, für Krüge, Syphilis und Varioliden, nur 9 Fuß. Es ist zu bedauern, daß man nicht in der Höhe des Gebäudes 6 bis 8 Fuß zugeben und auf die einzelnen Etagen vertheilt hat. Der Grundriß des ersten und zweiten Stocks entspricht dem Erdgeschoß, nur daß der vordere Theil des Mittelrisalits, der im Erdgeschoß den Flur und die Aufnahmezimmer enthält, im ersten Stocke zu einem Besaalsaal eingerichtet ist. Die Beleuchtung geschieht überall durch Gas. So gediegen in Material und Arbeit wie der Rohbau ist auch das Tischlerwerk und die Ausstattung der Zimmer. Auch die Farben sind zweckmäßig und mit Geschmack gewählt. Im Nothfall kann das Haus mit 100 Kranken belegt werden."

„Ein ausführliche Beschreibung verdient die Ventilation. Ein aus der Küche aufsteigender eiserner Schornstein ist in einiger Entfernung von einem gemauerten Mantel umgeben. Der ringförmige Zwischenraum, in den kein Rauch treten kann und der immer warm sein, in dem die Luft also immer die Neigung haben muß, aufzusteigen, dient als Ventilationschraft für das ganze Gebäude. Diese Einrichtung läßt nichts zu wünschen übrig und beschämt eine Masse von Gebäuden, in denen stete Lüfterneuerung ebenso nothwendig, aber entweder gar nicht oder durch ganz unzweckmäßige und unwissenschaftliche Einrichtungen versucht ist." . . .

„Zur Ausführung des Baues waren etwa 150,000 Thlr. verfügbar, nämlich 50,000 Thlr. aus Beiträgen, die der Gemeindevorstand in Zeit von zwei Monaten zusammen-

gebracht, 30,000 Thlr. aus früheren milden Gaben und einem Legat der Frau Sarah Levy, und 50,000 Thlr., die man aus dem Verkauf des alten Krankenhauses zu lösen hofft. Mit der architektonischen Leitung des Baues wurde der Königl. Baurath Herr Knoblauch, mit der Ausführung der Baumeister Herr Haehnel betraut." —

## Germischte Nachrichten und Notizen.

Peft. Wie die polit. Journale melden, ist kürzlich an der ungarischen Hofkanzlei ein Israelite in einer untergeordneten Bedienung angestellt worden.

— Vom dirigirenden Lehrer an der hiesigen israel. Mädchen-Hauptschule und Professor an der Handelsakademie, Herr J. Großmann, erscheint nächstens ein ungar. Lehrbuch der Arithmetik nach der Verfassers eigenem, neuem Lehrsystem bearbeitet. —

Arab. An die Mittheilung, daß die beiden israel. Beißiger des Wechselgerichtes, Heinrich Blau und Paul Wallfisch, beleidigt worden, schließt, „Alföb" folgende Bemerkung: „Ein neues Zeichen der edlen Toleranz, welche die Stadt charakterisirt; es ist hier kein gemeinnütziges Institut, kein industrieller, künstlerischer oder kommerzieller Verein, in dem nicht durch Geld und Intelligenz sowohl, als auch in deren Kommissionen die Juden als würdige Mitglieder betheiliget wären. Unter solchen Umständen ist die Emanzipation hierorts faktisch schon (?) in's Leben getreten, und die Stadt Arab ist auf ihre israel. Bewohner als auf ungarische Bürger mit Recht stolz!"

Wien. Dem „P. Lloyd" wird von dort berichtet, daß in einer der jüngsten Sitzungen des konfessionellen Ausschusses des Abgeordnetenhauses Freih. v. Pillersdorf sich gegen die Befähigung der Israeliten in Galizien heftig ausgesprochen haben soll. —

— Die kaiserlichen Behörden haben in letzter Zeit mehrfache Klagen der Juden in Galizien gegen die Gemeinden im Sinne der Gleichberechtigung entschieden, und zwar gegen die bekannten Soluchowkschen Schulattest-Kategorien. (Köln. Ztg.)

Prag. Der bisherige außerordentliche Professor Dr. Wolfgang Wessely ist zum ordentlichen Professor des Strafrechtes an der hiesigen Universität ernannt worden. — Dr. Wessely ist der erste jüdische Professor an einer österreichischen Universität. —

Teplitz (Böhmen). Bei Gelegenheit des Anschlusses der dortigen israel. Cultusgemeinde an die Stadtcommune ward das Uebereinkommen getroffen (S. Nr. 8. d. Allg. Ill. Idyztg. S. 63), daß in dem neuen städt. Schulgebäude den Israeliten zwei Schulzimmer eingeräumt werden. Gegen die Erfüllung dieser Bestimmung erhebt nun die kathol. Geistlichkeit Hindernisse, zu deren Befestigung die städt. Behörde eine Deputation an den Staatsminister nach Wien zu senden beschloffen hat. —

Stuttgart. Die Gesetzesvorlage bezüglich der Gleichstellung der Confessionen ist in der Sitzung der Abgeordneten-kammer v. 17. d. M. mit 80 Stimmen gegen 1 angenommen worden. An die Stelle der 2. Abtheilung des §. 27 der Verfassungsurkunde, wornach „nur die drei christlichen Confessionen die staatsbürgerlichen Rechte genießen“ soll nun die Bestimmung treten, daß „die staatsbürgerlichen Rechte unabhängig vom Glaubensbekenntnisse sind.“ —

Schweiz. Nach der neuesten Volkszählung befinden sich in der Schweiz 4316 Israeliten.

— Die israel. Gemeinden Endingen — Lengnau haben den rühmlich bekannten Gelehrten Dr. M. Kayserling zum Rabbiner gewählt. (A. J. d. J.)

— Von der im Monate August in St. Gallen abgehaltenen evangel. Synode theilt die A. J. d. J. nach Schweizer Blättern zwei Resolutionen mit, welche von dem auch dort sich bahnbrechenden Geiste der Toleranz Zeugniß geben; — sie lauten: „er (der Staat) gewährleistet die „religiöse Freiheit in dem Sinne, daß die Ausübung der „bürgerlichen Rechte von dem Glaubensbekenntnisse völlig „unabhängig gemacht wird; er gestattet die Ausübung jedes „religiösen Cultus innerhalb der Schranken der Sittlichkeit „und der staatlichen Ordnung.“ —

○ Der zweite Theil des „More Nebuchim“ in der Bearbeitung von S. Munk in Paris ist erschienen. Er enthält, wie der erste im Jahre 1856 erschienene, den arabischen Originaltext nebst einer Uebersetzung und erklärenden und kritischen Anmerkungen in französischer Sprache. —

Warschau. Deutsche Blätter melden von Ragenmüssen und Ercessen, welche daselbst am 6. und 7. d. M. von der orthodoxen Jugend gegen mehrere jüdische Gewerbs- und Kaufleute gebracht wurden, die ihre Läden an diesen Tagen (Neujahr und Sabbat) geöffnet hatten.

w. (Wilhelm III. u. Isac Suasso.) In seinen „Oeuvres historiques“ erwähnt Friedrich II. eines Juden Namens „Schwarzau“ aus Amsterdam, welcher zum Erfolge der Expedition Wilhelm's von Dranien nach England viel beigetragen haben soll. Dr. Kayserling welcher die Geschichte der Sefardim zum Gegenstande sorgfältiger Studien gemacht, gibt über die Sache genaueren Aufschluß. Nach ihm hieß der Jude „Isak Lopez Suasso“, Sohn Antonio's, der durch Karl II. von Spanien geädelt worden war. Derselbe gehörte zu den eifrigsten Anhängern des Hauses Dranien und trug, als Wilhelm III. im Jahre 1688 gegen England rückte und so eine der denkwürdigsten Revolutionen der Welt vollführte, nicht wenig zum Gelingen dieses Unternehmens bei, indem er Wilhelm zwei Millionen Gulden vorstreckte ohne Zinsen, ja selbst ohne eine Empfangsbestätigung zu verlangen. „Gelingt das Unternehmen“, so sprach der Jude zu Wilhelm, so werde ich sicherlich bezahlt werden; mißlingt sie — so möge auch mein Geld verloren sein.“ —

### Wochen-Kalender.

Dienstag	24. September = 20. Tisari;	IV. T. Chol-hamoeb.
Mittwoch	25. „ = 21. „	Hoschan. Rabba.
Donnerstag	26. „ = 22. „	Sch'mini Azereth; הזכרת שבעות
Freitag	27. „ = 23. „	Simchat Thora.
Sonnabend	28. „ = 24. „	שבת בראשית; Gaf:

Feft. c. 42 v. 1 — v. 31, Neumond-Verkündigung.

Das verspätete Erscheinen dieser sowie auch noch der nächsten Nummer wollen die P. T. Leser freundlichst mit der engen Aufeinanderfolge der Feiertage entschuldigen.

Mitzeigenthümer, Verleger und verantwortlicher Redacteur: **Josef Bärmann.**

### INSERATE.

Im Verlage von **ISAK NATHAN** (Pest, **Wattnerstraße** im **Morokaner-Hause**) ist soeben erschienen:

## MAGYAR TÁRSALGÁSI NYELVTAN

elemi főiskolák és magántanulók számára.

Utmutatóval.

## Ungarische Conversations-Grammatik

für Hauptschulen und Selbstlernende.

Mit einem Wegweiser.

Von

14—1

**L. M. Bauer.**

Preis: broschirt 45 Nkr.; steif gebunden 55 Nkr.

In der **Rossberg'schen** Buchhandlung in **Leipzig** erschien soeben und ist von derselben direct, wie durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

יסודי התורה

## „JESODE HATHORA“

## Glaubens- und Pflichtenlehre

für israelitische Schulen.

Von

15—1

**Dr. S. Herzheimer,**

Herzogl. Landes-Rabbiner zu Bernburg.

1861 dreizehnte, mit der durch einen hebräischen Anhang vermehrten 12. Auflage übereinstimmend.

Preis 10 Sgr.

Wir machen die Herren Schulvorstände und Lehrer auf die neue 13. Auflage dieses seit Jahren in vielen Schulen eingeführten Religionsbuches besonders aufmerksam und dürfte dort, wo dessen Einführung noch nicht geschah, seine jetztige erneuerte Gestalt mit Veranlassung zur Einführung geben. Die 12. sehr starke Auflage hat sich nach nur wenigen Monaten wieder vergriffen. Dieses, wie überhaupt der fortwährend sich steigende Absatz gibt für die außerordentliche Brauchbarkeit des Buches gewiß den vollsten Beweis.